Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 93/94 (1929)
Heft: 21

Artikel: Schweizer Baukatalog
Autor: Meyer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-43464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Baukatalog.

Dieser Baukatalog, dessen erste Auflage nächstes Frühjahr erscheinen soll, ist eines der verdienstlichsten Unternehmen, das der B. S. A. noch je an Hand genommen hat. Der S. I. A., die Vereinigungen selbständig praktizierender Architekten von St. Gallen und Bern, der Werkbund, Baumeisterverband, Elektrotechn. Verein und Techniker-Verband leihen dem Unternehmen ihre Unterstützung, schon das ein Beleg, dass die Sache allgemeines Interesse verdient.

Es handelt sich um eine, besser gesagt um *die* Rationalisierung des Prospektwesens, die gleicherweise im Interesse der Lieferanten, Unternehmer, Architekten und Bauherrn liegt. In ihrer vollkommenen Anarchie erreichen die Prospekte heutiger Form ihr Ziel nur ausnahmsweise, sie erreichen den Architekten in einem Augenblick, in dem er den betreffenden Artikel nicht braucht, und deshalb muss die mangelnde Aufmerksamkeit durch unsachliche Mittel, kostbare Aufmachung, marktschreiende Anpreisung erzwungen werden. Trotz allem Aufwand — den letzten Endes der Konsument der Waare, also der Bauherr zu tragen hat — verschwinden wohl neunzig Prozent solcher Prospekte im Papierkorb, die restlichen in einer Registratur, die dank der Verschiedenheit der Prospektformate derart unübersichtlich ist, dass man sie so wenig als möglich konsultiert, und nur selten auf dem Laufenden erhält. Bestenfalls wird erreicht, dass dem Architekten der Name eines Produktes oder einer Firma haften bleibt, die er dann gegebenenfalls um genaue Unterlagen und Auskünfte angehen muss, während beides schon im Prospekt enthalten sein und besondere Erkundigungen überflüssig machen sollte.

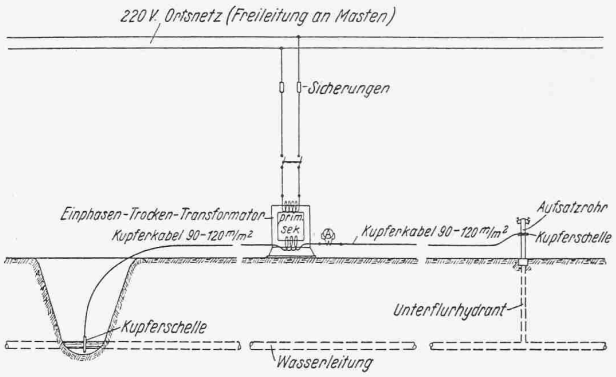
Man wird zugeben, dass hier eine Sanierung dringlich ist, und Amerika hat den Weg dazu gewiesen. Seit über zwanzig Jahren ist dort schon auf allen Architekten-Bureaux „Sweets Architectural Catalog" zu finden, ein Katalogwerk in Form eines übersichtlichen Handbuchs. Nach diesem Vorbild soll ein Schweizer Baukatalog eingerichtet werden. Der BSA hat die Redaktion dem Architekten Alfred Hässig in Zürich übertragen. Format und Druckanordnung werden von dieser Stelle einheitlich festgesetzt, und die einzelnen Firmen mieten für ihre Produkte eine oder mehrere Seiten zu einem Betrag, der die Herausgabe des Ganzen finanzieren, aber eher unter den bisherigen Prospektkosten bleiben wird. Pompöse Ausstattung und unsachliche Reklame fallen weg, dagegen sollen möglichst präzise Angaben gemacht werden, die besondere Rückfragen überflüssig machen. Viele Firmen bringen Gutachten amtlicher Materialprüfungstellen, Konstruktionszeichnungen, Dimensionierungs-Tabellen, nachprüfbare Referenzen. Die verschiedenen Blätter gleicher Branche werden zusammengeheftet; wenn der Baukatalog erst ausgebaut ist, wird er ein vollständiges, übersichtliches und genau dokumentiertes Nachschlagewerk aller für das Bauwesen nötigen Artikel bilden, das jährlich in neuer Auflage erscheint und den Architekten kostenlos zur Verfügung gestellt wird. — Ein Unternehmen, dem man bestes Gelingen wünschen darf. P. M.

MITTEILUNGEN.

Materialuntersuchungen mittels Röntgenstrahlen. Bei der Materialprüfung benutzt man die Röntgenstrahlen u. a. zur Feststellung von Fehlstellen und Einschlüssen in Werkstücken, zur Bestimmung des Gefügeaufbaues in Werkstoffen und zur Ermittlung der chemischen Zusammensetzung [1]). Im Staatlichen Materialprüfungsamt und in den Kaiser-Wilhelm-Instituten für physikalische Chemie und für Metallforschung haben L. Frommer, W. Kuntze und G. Sachs mittels Röntgenstrahlen Poren im Aluminiumspritzguss nachgewiesen und den Einfluss der Poren auf die Festigkeit dieses Materials untersucht. Sie haben festgestellt, dass bei reiner Zugbeanspruchung die Hohlstellen nur entsprechend ihrer Querschnittgrösse die Tragfähigkeit eines Querschnittes vermindern. Bei den Zerreissversuchen wurde durch geeignete Massnahmen erreicht, dass die Bruchstellen wahlweise an porigen und gesunden Stellen auftraten. Hieraus wurden Beziehungen zwischen Festigkeitswert und Porengrösse abgeleitet, wobei festgestellt wurde, dass Poren die Festigkeit nur in geringem Umfange beeinflussen. — Interessant sind ferner die folgenden Feststellungen an Stahlflaschen. Bei der Osram-G. m. b. H., Fabrik A, Berlin, hat man beim Abladen von vollen Wasserstofflaschen, die infolge regnerischen Wetters nass waren, an zwei erst acht Jahre alten Flaschen, die vor drei Jahren der letzten amtlichen Druckprüfung unterworfen und als gut befunden waren, das Austreten von äusserst feinen Gasblasen am Flaschenboden beobachtet. Diese Flaschen wurden im Staatlichen Materialprüfungsamt untersucht und zerstört. In der Mitte des Bodens auf der Innenseite befand sich eine grosse kraterförmige Vertiefung. Dr. E. Aeuer und Dr. O. Sorge (Berlin) haben nun eine grosse Zahl von Flaschen in einer besondern Prüfvorrichtung mittels Röntgenstrahlen untersucht und hierbei ähnliche Feststellungen gemacht. Sie haben im Flaschenboden Lunker, Hohlstellen und Anrisse festgestellt. Sie schlagen vor, eine derartige Prüfung der Gasflaschen, die sich verhältnismässig billig durchführen lässt, in die amtlichen Vorschriften aufzunehmen. Ueber beide Fälle ist in der „V. D. I.-Zeitschrift" vom 9. November ausführlich berichtet.

[1]) Vergl. die frühern bezügl. Mitteilungen in Band 81, Seite 57 (3. Febr. 1923).

Das Auftauen von Wasserleitungen könnte da oder dort vielleicht bald aktuell werden; deshalb soll hier auf eine Methode hingewiesen werden, die in der Zeitschrift „Wasserkraft und Wasserwirtschaft" vom 15. Okt. 1929 beschrieben ist. Im letzten Winter hatte die grosse und langandauernde Kälte bewirkt, dass die Wasserleitung dreier Orte in der Provinz Hannover in bedeutendem Umfange einfror, trotzdem die Mindestüberdeckung mit Sand oder Geschiebemergel 1,0 bis 1,25 m (für die Hauptleitungen) betrug.



Das Einleiten von stark konzentriertem Salzwasser und auch von Dampf unter 5 at Druck führte nicht zum Ziele; dagegen hatte das elektrische Auftauverfahren einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Die beigegebene,, der erwähnten Zeitschrift entnommene schematische Skizze zeigt, wie die eingefrorene Leitung in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet wird; die Stromzuleitung (rd. 400 Amp. bei 30 bis 60 V Spannung) hat an einer Stelle zu erfolgen, an der noch Wasser unter Druck vorhanden ist. Die Erwärmung beim Stromdurchgang ist nur gering, aber doch so genügend, dass das darauf nachfliessende Wasser die Hauptarbeit des Auftauens besorgen kann. St.

Die Stony-Gorge-Staumauer, die vom U. S. Reclamation Service diesen Sommer in Betrieb genommen worden ist, bietet ein gewisses Interesse, weniger wegen ihrer Abmessungen, als im Hinblick auf die geologischen Verhältnisse an der Baustelle. Die Mauer befindet sich etwa 200 km von San Francisco entfernt in Californien und dient Bewässerungszwecken. Das geologische Gutachten ergab, dass kleine Bewegungen der Unterlage nicht als ausgeschlossen zu betrachten sind, da sich an der Stelle, an der das Staubecken abgeschlossen werden musste, eine Verwerfung quer durch das Tal zieht. Das zu wählende Mauersystem sollte dazu auch nicht zu empfindlich gegen Erdbebenwirkungen sein. Man entschloss sich, wie der Beschreibung in „Engineering News-Record" vom 11. Juli 1929 entnommen werden kann, zur Wahl eines Ambursen-Typ. Die grösste Höhe der Mauer beträgt 44 m, die grösste Breite 264 m; die Entlastungsanlage hat bei höchstem Hochwasser 850 m³/sec abzuleiten (1,2 m³/sec pro km² Einzugsgebiet). Es wurde angenommen, dass beim gewählten System kleine Pfeilersetzungen nicht zum Bruch der Dichtungshaut führen, da diese statisch als einfache Platte (zwischen den im wirtschaftlichen Abstand von je 5,5 m angeordneten Pfeilern) wirkt. Trotzdem es sich offenbar um ein ziemlich gefährdetes Bauwerk handelt, sind die zugelassenen Beanspruchungen nicht besonders herabgesetzt; sie betragen für die Eiseneinlagen und den Beton: 880 kg/cm², bezw. 26 kg/cm² bis 1200 kg/cm², bezw. 43 kg/cm²; dazu kommen für die Scherbeanspruchung in den Pfeilern bis max. 7 kg/cm² und in der Platte bis 5,5 kg/cm². St.